



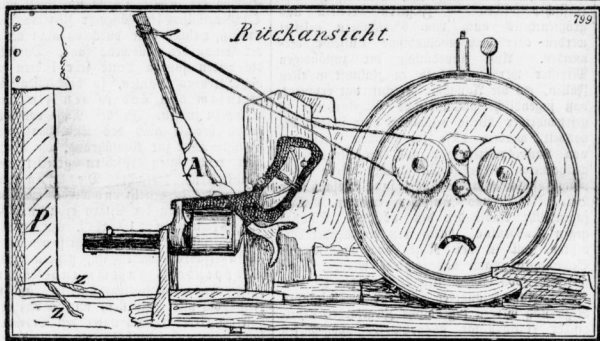
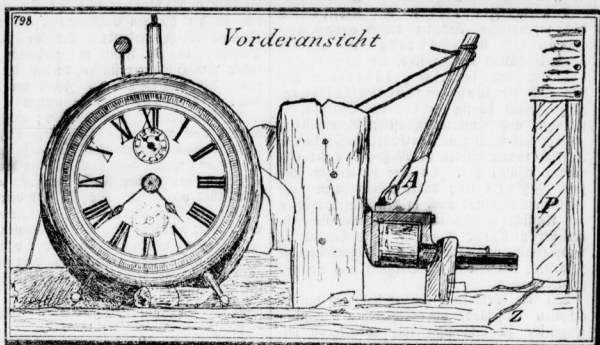
Abonnementspreis vierteljährlich mit „Antritts- Sonntagsblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ bei den Ausgabestellen 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk. beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Gebühren 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Die Expedition ist an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends ununterbrochen geöffnet. Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr für die 5 gespaltene Spaltenhöhe über dem Raum 15 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für preisliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplexier Schrift wird entsprechend höher berechnet. Reklamen außerhalb des Inlandtariffs 30 Pf. Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Zusätze entgegen. Einlagen nach Vereinbarung.

Merseburger Kreisblatt.

Tagblatt und Anzeiger für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)



Merseburg, 11. Juli 1893.

* Die Höllemaschine.

Vorstehend geben wir zwei Abbildungen (Vorder- und Rückansicht) der Höllemaschine, mit welcher jüngst ein Attentat auf den Polizeibeamten in Berlin verübt worden ist. Die Zeichnungen sind, unter Weglassung aller Unwesentlichen, nach einer Photographie des Originals angefertigt und lassen das raffinierte Arrangement des gefährlichen Apparats deutlich erkennen.

Die Fig. 1, die Vorderansicht des Apparats darstellend, zeigt links die Uhr, bekanntlich eine gewöhnliche Weckeruhr, von der die Wecker- glocke oben abgehängt ist. Der Zeiger des Weckers ist auf 11 gestellt (siehe oben im Hefenblatt), zu welcher Zeit also der Wecker in Thätigkeit treten sollte. Die Uhr ist auf einem

Holz Brett durch Nägel und Draht befestigt. Rechts von derselben sieht man den Theil eines, an einem aufrecht stehenden Holz Brett befestigten Revolvers.

Aus der Rückansicht geht der Mechanismus des Apparats klar hervor. Auf die Achse des Weckers wie auch des Uhrwerks sind hölzerne Rollen (Nähgarnrollen) aufgeschoben und befestigt, von der Rolle des Weckers geht ein Faden nach rechts, der am Ende eines Holzstabes befestigt ist, welcher letzterer durch Ver- schränkung und Bergspülung an seinem unteren Theile mit dem Abzug des Revolvers fest verbunden ist. Der Revolver hat, wie die Zeichnung zeigt, eine umgekehrte Lage und ist gespannt. Er ist mit seinem Griff, von dem die Holzstange entfernt sind, an einem aufrecht stehenden Brett durch mehrere Nägel und Verschränkung befestigt (vergl. Buchstabe A).

Der Mündung des Revolvers gegenüber befand sich ein Pulverfäßchen (P) aus Pappe, aufrecht stehend an einem Brett befestigt.

Sobald nun der Wecker in Thätigkeit trat, drehte sich die auf seiner Achse stehende Holz- rolle, welche den zum verlängerten Abzug A führenden Faden auf, zog dadurch den Abzug zurück, der Schuß des Revolvers mußte sich ent- laden und die Pulvermenge P entzündet. Von hier aus liefen nun mehrere Rindspähne Z nach dem Abzug Inhabt der Röhre. Derselbe befand bekanntlich aus 7 Hölzchen Benzin, Feuerwerk- stoffen, Raketen, Pulver u. s. w. Unlösbar würde sich diese ganze Explosionsladung ent- zündet haben, sobald der Revolver losgeschossen wurde.

Letzteres sollte auch dann geschehen, unabhän- gig von dem Wecker, wenn der Deckel der Röhre geöffnet wurde, denn von diesem ging eben- falls eine Schur nach dem Abzug des Revolvers. Der eigentliche Mechanismus der Hölle- maschine war durch eine über denselben gestülpte leichte Röhre, ähnlich wie ein Nähmaschinen- deckel geschützt, die Explosionsstoffe und diesen Schußdeckel in der Hauptrolle. Nur durch einen Faden, das Hinfallen der Röhre und Zerbrechen einer Benzinflasche, deren Inhalt dann aus der Röhre herausfiel, und das Fallen der Wecker- urde das Vorhandensein der Höllemaschine auf dem Postamt entd.

Von der Nordlandreise des Kaisers.

Kaiser Wilhelm begab sich nach einer Weile aus Stockholm am Dienstag nach Drottningholm und brachte der Königin von Schweden seine Glückwünsche dar zu ihrem Ge- burtsfest. Am Mittwoch besuchte der Kaiser den früheren deutschen Gesandten in Stockholm, Grafen Wedel, und dessen Gemahlin, auf deren Schloß Stora Sundby, wo er bis Donnerstag bleibt. An diesem Tage reist der Kaiser nach Schloß Tuollgarn zum Besuch des Kronprinzenpaares, dessen Gast er bis Montag ist. Dann begibt sich der Monarch an Bord der „Fohzenzöllern“, um die beabsichtigte Fahrt längs der Küste von Norrland anzutreten.

Schluss des Landtages.

Die Session des preussischen Landtags ist nunmehr am Mittwoch geschlossen worden. Das Herrenhaus war am 11. Uhr Vormittags zusammengetreten und ge- nommen noch die Eisenbahnverkehrs-Regulirungs- Vorlage, sowie den Nachtragsetz. Das Manneshaus am 2. Uhr und lebte im Abgange der Verhand- lungen über den Antrag des Reichstagspräsidenten für den Reichstag eine gemeinsame Schlußsitzung hat. Die Reichstags-Session, durch welche der Schluss der Session beendet wird, wurde in Abwesenheit des Mannes- präsidenten durch den Reichstagspräsidenten von 8 Mitgliedern vertreten. Mit einem Beschlusse, daß am Sonntag gingen die Mitglieder auseinander.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Von Hofe) Vor Kurzem begegnete man in einigen Zeitungen der Mit- theilung, daß der Kaiser Mitte August in Gieß-Verhörungen den Festlichkeiten anlässlich der Wiederkehr der Tage, an welchen vor 25 Jahren die glorreichen Siege daselbst erlitten wurden, beizuwohnen würde. Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Der Kaiser geht am 17. August von England in Berlin bezw. dem Neuen Palais wieder eintrifften und am 18. August die feierliche Grundsteinlegung für das Kaiser Wilhelm-Denkmal zu vollziehen. Ein Wundereignis hatte bekanntlich berichtet, der Kaiser werde der Grundsteinlegung nicht bei- wohnen, doch hatten wir diese Meldung sofort angezweifelt. — Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist mit seinem Bruder, dem Prinzen Eitel Friedrich zu neigrätzigem Aufenthalt in Konstanz am Bodensee ein- getroffen.

— Landwirtschaftsminister v. Hammer- stein hat am Mittwoch seinen Urlaub ange- treten und sich nach Merseburg begeben.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet jetzt amtlich, daß der Gesandte am niederländischen Hofe, Graf Kanbau, auf seinen Antrag von diesem Hofe abberufen und in den einflussreichen Ruhestand versetzt ist. Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ den Geheimbrief betr. das Anerbieten bei Renten- und An- siedelungsgütern nebst Begründung. — Vom Bundesrat. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Handel und Ver- kehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, die vereinigten Ausschüsse für das Landwehr und die Festungen, für das Seewesen und die Rechnungs- sachen, die vereinigten Ausschüsse für das Landwehr und die Festungen und für Rechnungs- wesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für das Seewesen und für Rechnungswesen hielten Mit- woch Sitzungen. Das Plenum des Bundesrats tritt am heutigen Donnerstag zu seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien zusammen.

— Der Entwurf der Bestimmungen über die Volkszählung am 1. Dezember ist nach den Vorschlägen der Vertreter der Landesstatistiken aufgestellt. Es sind Vereinbarungen vorgefallen, die das Zählgeschäft erleichtern und trotzdem die Wichtigkeit desselben besser als bisher sichern. Es soll diesmal nur die ortsanwesende Bevölkerung gezählt werden, eine Ver- pflichtung, die vorübergehend anwesenden Personen aufzunehmen, soll fortfallen.

— Der Ausschuss des preussischen Landesfeuerwehverbandes hielt kürz- lich eine Versammlung ab, in der über einen dem Minister des Innern zu unterbreitenden Geheimentwurf betr. die Regelung des Feuerlösch- und Feuerweh wesen in Preußen verhandelt wurde. Die Ver-

(Nachdruck verboten.)

Entlarvt!

Kriminalroman von Friedrich Fall. (24. Fortsetzung.)

„Und was denn?“ fragte Albrecht endlich. „Der Herr v. Yorstor hatte vor etwa zwei Monaten wieder sehr hoch gespielt und wie immer verloren“, sagte Edstein, „bei mir waren auch 2000 Mk. Wechsellager fällig; daß ich ihm diese Summe nicht prologieren würde, wußte er, und die Spielschulden mußten doch auch prompt bezahlt werden. Wie half sich der Herr?“ fuhr Edstein fort und ein hämisch lächelnd lag wieder auf seinem Gesicht, „einfach — er ver- kaufte den Familienschmuck der Baronin von der Brücken an den Cyprian.“

„Und Sie glauben, er hat den Schmuck ent- wendet?“

Edstein nickte. „Verschämt hat die Baronin den Schmuck sicherlich nicht“, sagte Edstein nach einer Pause. „Ist der Schmuck wertvoll?“ fragte Albrecht leichtfin, aufstehend und sich zum Fortgehen an- scheidend.

Cyprian hatte ihm auf 10000 Thaler taxiert, erwiderte Edstein, „kommen Sie, Herr Albrecht, siehe er dann hinzu, wieben wir noch länger, dann könnte es möglich sein, daß Sie mich morgen früh um 10 Uhr noch schlafend fänden, und ich

würde Ihnen nicht das Geld für den Wechsel zahlen können, weil ich nicht so viel Kasse im Hause habe.“

Als Edstein und Albrecht sich vor dem Restaurant trennten, schlenbertete der Letztere, ein Biechen summen, seinem Hotel zu. Bald aber änderte er seinen Weg, er bog in eine Seiten- straße, sich immer im Schatten der Häuser haltend, dann trat er unter einer Thorweg, sich da hinter einer Ecke bergend; er sah unvorwand- lich nach einem gegenüber liegenden Hause, und nach einer halben Stunde trat aus der Thür derselben der Herr v. Yorstor, er ging eilig die Straße nach dem „Hotel Petersburg“, zu gewiß in der besten Ueberzeugung, daß ihn niemand aus dem Hause Cyprians habe kommen sehen.

Der Wäler hatte sich überzeugt, daß Edstein ihm seine Mährchen erzählt habe, und daß das Leben des Herrn von Yorstor kein laubdreses sei. Sehr gedankenvoll schritt er seiner Wohnung zu, er mochte wohl überlegen, ob es geraten sei, der Einladung des Herrn von Yorstor zu folgen, seinen Umgang zu suchen.

Der Wäler hatte schon seit fast einer Woche seine Giebelstube im Krug zu Steinhausen be- zogen; aber nur die Nächte war er dort, die Freit- und Abendsstunden brachte er in der Um- gegend, den Tag über in S. zu.

Und am Abend, wenn Albrecht von seinen

Wäler nahm er unter der großen Buche seinen Platz und bald sah ihn die Bauern des Dorfes um ihn und konnten trotz ihrer Müdigkeit nicht lange genug bleiben, wenn der Wäler vom „alten“ Fris erzählte oder vom „Marshall Vorwärts“ tolle, berbe Ge- schichten aufzählte. Dit wurden aber auch unter der großen Buche erste Sachen besprochen, häufig bildeten die Brandstiftungen in Marien- feld und der Tod des Barons die Unterlagen zu solchen Gesprächen. Und hierbei hatte nun der Wäler gehört, daß als das erste Mal die Wirtshausgebäude niederbrannten, angenommen wurde, daß das Feuer durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters ausgekommen sei, und wie nun nach zwei Jahren die Flammen wieder die Enten- und die Gebäude zerstört hatten, da wurde dann dem Gutswächter noch ein Mann be- gegeben, beide zuverlässige Leute mußten stets zu- sammen die Munde machen, somit konnte einer dem andern seine Wachsamkeit kontrollieren, aber — die Wirtshausgebäude brannten doch nieder.

Nun wurden vier Wächter angestellt, und im nächsten Herbst standen die Gebäude mit der eingebrachten Enten wieder in Flammen, ganz ebenso hatte das Feuer im letzten Jahre gewüthet wieder Enten und die Gebäude verbrannt. Dann hatten sich auch noch die Leute erzählt: wie bei dem ersten Feuer der Gutswächter daselbst er- blickt wurde, daß die Flammen fast überall

zu gleicher Zeit aus den Dächern hervorbrachen. Die Gebäude waren alt und mit Stroh gedeckt gewesen, es sei damals viel Stroh mit verbrannt, so schnell hatte das Feuer um sich gegriffen. Beim zweiten und dritten Brande, da sei jedes- mal das Feuer in der Mitte der Gebäude in der hohen Scheune ausgekommen, beim letzten Brande da hatte es am Giebel, der nach der Straße zu liegt, zuerst gebrannt, aber dem Feuer sei nie Einhalt entgegen zu setzen gewesen, denn jedesmal wenn es gebrannt, hätte fürchterlicher Sturm geberstet. Auch über den Tod des Barons wurde in solchen Stunden viel und eifrig gesprochen. Keiner konnte bezweigen, was den Herrn zu diesem Entschlus gebracht habe. Jedem war es so, als müßte sich die That noch fortlegen lassen.

Und an einem Abend da hatte der alte Guts- meier von Marienfeld gesagt: wenn ich mir nicht die Stelle so genau angehehen hätte, wo der Baron tot lag, ich würde behaupten, er hat sich nicht selbst das Leben genommen, aber da, wo ich ihn zum letzten Mal als Leiche ge- sehen, da konnte kein Wüthder sich verbergen, um dem Baron hinterlistig zu erschließen; ich habe mir die Stelle sehr genau darauf angehehen. Und der alte Mann hatte dann lange vor sich schweigend hingeharrt, dann hatte er noch hinzuge- sagt: ich kann trotz Alledem nicht glauben, daß der Baron sich erschossen hat, denn am

sammlung beschäftigte sich auch mit jener be- kannten Erklärung des Kriegsministers im Reichstage, daß es Aufgabe der Feuerweh- re, unbotmäßige Wesen zu Paaren zu treiben. Die Ansichtung von den Aufgaben der Feuer- wehr konnte der preussische Landesfeuerweh- rerbund nicht als richtig anerkennen.

Oesterreich-Ungarn. Die deutsche Pa- rteie hat im Abgeordnetenhaus eine schwere Niederlage dadurch erlitten, daß der von dem slavischen Abgeordneten eingebrachte Antrag auf Erwidrung eines slavischen Gymnasiums in Cilli, wodurch der deutschen Sache ein Stoß ins Herz gegeben wird an- genommen wurde, trotzdem der Antrag der Voten auf Streichung dieses Postens durch den Abgeordneten Paaje sehr wirksam vertheidigt worden war.

Frankreich. Amtlichen Widersprüchen zum Trozge beschließen sich die Nachrichten von ungenügender Gesundheitszuzunahme der auf Madagaskar befindlichen fran- zösischen Truppen, für den die Blätter aus- schließlich die mangelhafte Führung der Behörden verantwortlich machen. — Viele Zeitungen widmen dem Kammerbeschluß, nach dem künftig alle Streitfragen zwischen Frankreich und Nordamerika einem ständigen Schieds- gerichte unterbreitet werden sollen, gerühmte Verleumdung. Sie sehen in dem Beschluß einen Ausgangspunkt zu Fortschritten, die hochgestellten Vätern würdig seien. „Tempo“ meint, Frank- reich könne vorerst wenigstens mit allen Republi- kanen zu ähnlichen Verhandlungen gelangen, vielleicht aber auch England für den Gedanken eines ständigen Schiedsgerichts gewinnen. Der Streit mit Brasilien und das Sapone-Grenz- gebiet Canani wird als recht Gegenstand durch den Spruch des Schiedsgerichts geschlichtet werden.

Rußland. Die nihilistischen Um- triebe in Rußland dauern fort, sie sind eben gegen das System gerichtete ohne Ansehung der Person, der jeweilige Zar ist der Gegenstand, auf dem sie gerichtet sind. Auch der junge Kaiser Nicolaus II. hat deren bisher nichts zu ändern vermocht. So hart auch die Bemachung im Lande ist, der Nihilismus ist nicht unter- drückt und so gehen auch die einzelnen Ent- deckungen gehalten werden, sie verbreiten sich doch. So wird jetzt wieder über Paris von einem weit verzweigten Complot geteilt, das in Moskau entdeckt worden ist. Der Ober der dortigen Sicherheits- polizei, Chef Verdiam, beobachtete die Ent- wicklung der Dinge schon seit mehreren Wochen. Es wurden auch in der Zeit eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen, die schwer belastendes Material ergaben. Acht Personen, von denen 6 erst kürzlich begnadigte Socialisten sind, sind an der Verhaftung beteiligt. Die Folgen des Planes, der in seinen Einzelheiten natürlich Geheimnis bleibt, hätten schreckliche sein können. Dem Obersten Verdiam überbrachte der Zar für seine erfolgreiche Wachsamkeit eine sehr ansehnliche Geldsumme.

Spanien. Der junge König von Spanien, dessen Gesundheit seinen getreuen Unterthanen schon wiederholt Sorge bereitet hat, ist infolge einer Erkältung erkrankt, doch giebt sein Zustand zu Besorgnissen keinen Anlaß. Besorgniserregender sind offenbar die Zustände auf Cuba, wieweil sich wieder eine ganze Serie von Streikereignissen bei der spanischen Regierung einliefen. Die hinführenden Boten pflegen diesen glanzvollen Siegel-

bungen allerdings immer in der Gestalt von ungekündigten Privatnachrichten nachzufolgen. Neben einigen kleinen Erfolgen wird von einem höheren Gelechte gemeldet, dessen Ausgang jedoch selbst die offizielle spanische Mitteilung nicht unentschieden läßt. Eine Abtheilung Aufständischer von 800 Mann soll nämlich eine spanische Kolonne von nur 300 Mann angegriffen haben. Es habe sich ein erbitterter Kampf entsponnen, der bis 8 Uhr Abends dauerte. Die Spanier hatten mehrere Tode und Verwundete. „Es wird angenommen“, so meldet der Marschall Martinez Campos, daß der Feind zahlreiche Verluste erlitten hat. Trifft diese Annahme nicht zu, dann wird allerdings aus der offiziellen Gesandtschaft das Zugeständnis einer empfindlichen Niederlage. — In einer Proclamation ordnete der Marschall an, daß alle mit Waffen gefangen ge- nommenen Rebellen sumarisch erschossen werden sollen.

Orient. Ueber den macedonischen Aufstand werden neue ernste Meldungen ge- macht. In der Sendung des italienischen Bot- schafters Catalani nach London erbittet man in Constantinopel die Vorbereitung zur Ver- theiligung Italiens an dem auf die Balkan- halbinsel auszubühenden Druck und glaubt, Italien werde sich nicht nur für Armenien, sondern auch für Macedonien verwenden, wobei man sich daran erinnert, daß zur Zeit des Fürsten Alexander bereits in Erwägung gezogen wurde, die macedonische Frage mit Hilfe Eng- lands und Italiens zu lösen. — Aus Konstan- tinopel wird gemeldet, daß die Lage in Bul- garien täglich ernster werde. Es seien Anzeichen vorhanden, daß die Bewegung zu Gunsten der macedonischen Nation von der Regierung nicht länger geuligt werden könne. Eine Ermischung der Mächte könne nicht länger verschoben werden. In Bulgarien treten infolge der macedonischen Ereignisse Kriegerische auf. Es verlautet der Winterpräsident Stoiwo sei nicht länger in der Lage, sich für die Vorgänge in Macedonien verantwortlich machen zu lassen oder eine unter- würdige Haltung gegen Rußland einzunehmen. Im Falle eines Ministerwechsels würde ein russischer und ein bulgarischer Minister aus Rußer gelangen, dem das Herz und die Wahr- heit der Nation feindlich gegenüberstehen würden. Fürst Ferdinand von Bulgarien dokumentirt seine Unfreundlichkeit, wo es nur immer angeht, was er durch die Proceßion der Ent- sendung einer Deputation aus der National- versammlung und der bulgarischen Kirche erst jetzt wieder bewiesen hat. — Von dem neuen serbischen Kabinet hofft man, daß dasselbe seinen finanziellen Verpflichtungen nach noch nachkommen wird.

Ungarn. In Szul, wo man sich eines Rück- falls an Rußland bewußt ist, haben die Japaner jetzt einen barten Stand. Die Partei der Königin hat Anfangs Juli einen Bericht gemacht, dem Prinzen Bog, Minister des Innern, welcher als Verbündeter in Japan gelebt, anzuhören. Er zettete sich noch rechtzeitig in die japanische Gegenpartei. Es gilt als gewiß, daß die ge- nannte Partei an einer Erhebung gegen die japanische Okkupation arbeite. In Japan dauern die strengen Maßregeln gegen die Zeitungen übrigens fort, da in diesen immer wieder die allgemeine Erbitterung gegen Rußland hervorbricht.

Zeit sehr rücksichtslos umhergegangen sein, man war dann bemüht gewesen, den geschrittenen Pfaden durch Nachfragen wieder auszuweichen, und diese Spuren, die zeigten sich auch nach dem Hauptwege führend, in kleineren, und größeren Fäden schwach aufweisenden Strafen.

Der Vater hatte dieselben, langsam weiter streifen, sehr aufmerksam niederblickend verfolgt, er sagte sich, daß hier an jenem Unglücksfalle viel Sinn und Bergangenheit sei, daß über den Pfaden laut die Zeige getragen worden sei un- befähigt herum, ob die Grabschilde dabei be- schädigt werde oder nicht, war ja doch das Leben des Vaters vernichtet, dessen, der im Leben so vielen Gutes getan. Abrecht war am Hauptwege angelangt, er ging von hier nach der alten Kanne wieder zurück, aber nicht wie vorher, bald stehend liegend, bald wieder wieder stehend, sondern jetzt nur noch nach der Stelle gehend, von wo er ausgegangen; sein Schritt war gleichmäßig fest, es war unmerk- lich er mag die Entfernung mit dem Pfaden und der Stelle vor dem alten Gemäuer lag, die Stelle, von der aus er vorher in die Schenke auf dem Pfaden verfolgt und auf der er jetzt wieder angelangt war, er hätte sich tief zur Erde, bald rechts, bald links hinstehend, er stieß mit der Hand über den Pfaden, bald hier, bald dort, aber immer nach einem etwa 1/2 Fuß großen Fleck des Pfades zurückkehrend. Hier wuchs der Pfaden üppiger, die Palme fanden dem Gefühl der Hand nach fröhlicher und bei der immer stärker werdenden Tageshelle erkannte nun der Vater auch, daß das Gras eine etwas dunklere, üppigere Färbung habe, er war sehr überzeugt, da hatte der Kopf des Vaters gelegen, sein Blut die Stelle bedingt, die Grabschilde üppiger aufsteigend gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Spende des Fürsten Bismarck an den Bund der Landwirthe.

Der Vorstand des Bundes der Landwirthe hatte kürzlich bekannt gegeben, Fürst Bismarck habe über einen ihm zu einem nationalen Zweck übergebenen Fonds in der Weise verfügt, daß er als Grundstock für das Heim des Bundes, dessen neu erworbenes Grundstück zu Berlin, Defauxstr. 7, verwendet werden solle. Diese Mitteilung wurde von verschiedenen Seiten kritisch worden, worauf jetzt die „S. A. M. A. S. R.“ bemerkt:

„In der Veröffentlichung der „S. A. M. A. S. R.“ steht allerdings der für unbefangene Leser selbst- verständliche Inhalt, daß der genannte Fonds von dem Vorstände des Bundes aufgebracht war, all- fähig einer allgemeinen Sammlung ent- rammte, und daß es das Nationalheime war, die Ver- fügung über die Summe in Uebereinstimmung mit den Herren zu treffen, welche sie trugen. Wenn in der Besondere des Bismarck die Sache an dem Gange anzuwenden, dem Güthen von den Eigentümern des Hauses zur Genehmigung vorgezogen worden und nicht etwa in Forderung enthalten.“

Gegen die Mißstände in Zigeleien.

Daß in Zigeleien die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter bisher vielfach un- geachtet überaus streng und mit Ar- beiten beschäftigt worden sind, die sie gesund- heitlich und sittlich gefährdeten und daß dabei die Wohnungsverhältnisse der Zigelearbeiter häufig zu schweren Bedenken in sittlicher und sanitärer Hinsicht Veranlassung gegeben haben, ist eine Thatfache, die seit langen Jahren immer wieder zu Maßnahmen der Ver- besserung geführt hat. Da aber die Klagen über jene Mißstände trotz dieser Maßnahmen nicht ver- schummt sind und auch in den Jahresberichten der Aufsichtsbearbeiter fortgesetzt wiederkehren, so hat der preussische Gewerkeminister kürzlich die Provinzialbehörden von Neuem angewiesen, die Zigeleien mit besonderer Sorgfalt und Strenge zu überwachen.

Wie die Erfahrung gelehrt hat, sind die er- wähnten Mißstände am Schwersten in solchen Zigeleien zu bekämpfen, die vorwiegend mit ausländischen — belgischen, holländischen und russisch-polnischen — Zigelearen arbeiten und größtentheils auch von Ausländern geleitet werden oder doch ausländische Aufsicher ver- wenden. Auf Anordnung der zuständigen Minister werden deshalb in Zukunft in allen Fällen, wo die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß jugendliche ausländische Zigelearbeiter in gleichmäßiger Weise beschäftigt oder schlecht be- handelt werden, diese jugendlichen Ausländer von Landespolizeibehörden aus dem Staatsgebiet ausgewiesen werden. In gleicher Weise wird nöthigenfalls auch die Ausweisung ausländischer Betriebsleiter und Aufsicher erfolgen. Daß jugendliche Ausländer des nötigen Schutzes gegen Ausbeutung durch den Arbeitgeber ent- behren, soll in der Regel auch ohne weitere Beweismittel dann angenommen werden, wenn sie nicht von erwachsenen Verwandten begleitet sind. Auf besonderen Wunsch der belgischen Regierung werden jugendliche Zigelearbeiter belgischer Nationalität ausnahmslos ausgewiesen werden, falls sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern befinden.

Provinz und Umgegend.

† Grütz, 9. Juli. Ein ganz eigenthümliches Bau-Curiofum hat die Baukunst hierorts gezeitigt. Bei dem Neubau eines palastartigen Hauses an der Ecke der Dohrbader- und An- städterstraße, welcher bereits bis zum zweiten Stock aufgeführt ist, hat sich jetzt herausgestellt, daß die Plüchtlinie nicht eingehalten worden, die Front vielmehr um ca. 1 Meter zu weit einge- fällt ist. Die Baupolizei hat in Folge dessen die Arbeiten stillen und die Niederlegung des halbfertigen Hauses veranlaßt. Dies wird bei dem aus großen Sandsteinquadern aufgeführten Bau jedenfalls ein leichtes Stück Arbeit sein.

† Burg, 9. Juli. Ein ungeheures übertragene wurde gestern Nachmittag zwischen Wieder- und Neustadt ein Schiffsfahrtes um 6 Uhr von Herbst in Magdeburg enttriffenen Personenpaars. Derselbe, ein schon älterer Mann, wollte das Trittbret besteigen, als der Zug sich auf ersterer Station schon in Bewegung gesetzt hatte. Er trat dabei sehr und stürzte zurück, allerdings so glücklich, daß er noch neben die Schienen zu liegen kam, so daß er sich, nachdem der Zug ohne ihn davongefahren, unversehrt erheben konnte.

† Tangerhütte, 9. Juli. Am Sonnabend wurde auf dem Hauptplatze des Kaufmanns J. S. hier- selbst ein Mauerer als Spitzbube entlarvt. Derselbe hatte nach und nach verschiedene Posten Stoffe und Gardinen mitgehen lassen und andern Leuten sogar davon zum Verkauf angeboten. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde denn auch ein kleines Warenlager entdeckt und beschlagnahmt. Von einigen Stoffen waren so- gar schon Bekleidungsstücke zugeschnitten und an- gefertigt worden. In dem darauffolgenden Verhöre machte der Dieb noch mehrere auf dem Bau beschäftigte Leute namhaft, die sich eben- falls Sachen angeeignet hätten und werden infolge dessen wohl noch mehrere Hausdurchsuchungen stattfinden. Auch ein großer Saal mit Federn sollte wahrscheinlich in der nächsten Nacht ver- schwinden, ist aber wohl infolge der Wache nicht abgeholt worden, sondern war nur dem Fenster etwas näher gerückt. Als der Haupt- attentäter über seine Schlichtheiten zur Rede

gestellt wurde, verfluchte er unter Thränen, daß er der schlechtesten Mensch auf Erden sei und das Stehlen nicht lassen könne.

† Magdeburger Fort, 9. Juli. In dem Fortsetzungsdreien, Tagen 81, wurde gestern die Besatzung des 26. Bataillon alten Arbeiters Amders aus Bismarck bei Bismarck gefunden. Derselbe konnte, da er an Krämpfen litt, nur ganz leichte Arbeiten verrichten und war am Sonnabend nach der Forts gegangen, um Feils- beeren zu schneiden. Als er am Abend nicht zurück- kehrte, wurde er gestern gesucht und todt aufge- funden. Wahrscheinlich hat derselbe einen feinen Strampfanzug gehabt, welcher den Tod herbei- führte.

† Gera. Ein hiesiger pensionierter Eisen- bahnbearbeiter, dessen Schwager in Leipzig Bau- unternehmer war und seiner Tage von Leipzig ins- besondere zur Zurückzahlung einer großen Schuldenlast verurtheilt worden durch den Baunternehmer um 10 000 Mark gebracht. Der Beamte glaubte bei seinem Schwager das Geld sicherer als auswärts angelegt.

† Seehausen i. A., 9. Juli. Einen recht albern und schlichten Mann hat sich ein Ver- ding in der hiesigen Schömann'schen Kapelle, Namens Hoy, erlaubt. Derselbe war am Sonntag, den 30. Juni, mit mehreren Kameraden zum Bierbesperpfanden, welche die Heiligkeit und hinterlich gefährdeten, daß er sich das Leben nehmen würde. Seine Kameraden lachten darüber; aber als er Abends und auch am andern Tage nicht heim- kehrte, begann man erste Besorgnisse zu hegen die Eltern wurden benachrichtigt, die Polizei in Bewegung gesetzt, der Forts durchsucht u. s. w., aber Alles vergebens. Schließlich nach der Lage- tauchte der Besuche wieder auf, wohlgenüht und unversehrt; während hier die beteiligten Streife in Aufregung waren hatte er einen Spitzbogen nach Magdeburg gemuttert und dort jedenfalls nicht schlecht gelebt. Wieder freute sich, daß der Goldjunge wieder da ist. Der Besuche giebt an, er habe seine Tante in Magdeburg besucht.

† Weißen, 10. Juli. Die Tochter eines Einwohners in Niedermeisa unterteilt mit einem Tischergesellen seit längerer Zeit ein Liebes- verhältnis, welches aber durchaus nicht den Wohl- der Eltern des Wärgens fand. Da sich jedoch die beiden jungen Leute sehr liebten und sich nicht trennen konnten, so beschloßen sie, ge- meinsam den Tod in den Fluthen der Elbe zu suchen. In der Nähe von Kößlich- broda brachte auch das Liebespaar die be- stimmte That zur Ausführung, wurde aber von dort beschäftigten Fischern gerettet und in's Stranzenhaus gebracht. Die beiden Liebenden sind wieder hergestellt und werden wohl nimmere die Einwilligung der Eltern erkalten.

† Glauchau, 10. Juli. In einem in der Plantagenstraße im Bau begriffenen fünf Stock hohen Fabrikgebäude ist gestern früh das Treppenhause zusammengegestürzt. Die Zahl der verunglückten Arbeiter läßt sich zur Zeit noch nicht stellen, nur so viel verlautet, daß ein Arbeiter noch unter den Trümmern ge- sucht wird und jedenfalls todt ist, während ver- schiedene andere mehr oder weniger schwer be- legt sind.

† Dresden, 9. Juli. Verwundene Nacht ist hier in der Neugasse ein unbekannter junger Mensch, vielleicht 18 Jahre alt, welcher weder durch Wort, noch Schrift oder Geberden irgend welchen Anhalt über seine Person und sein Verkommen zu geben vermag, ohne Fußbekleidung, ob das los umher- treibend betroffen und einwimmelte in polizeiliche Verwahrung genommen worden. In seinen Taschen bestand sich ein Stückchen Seife, sowie 1 Mark 9 Pfennige in Kupfermünzen, an- scheinend Bettelgeld vor. Der junge Mensch dürfte aus einer Anstalt entlaufen sein. — Am vorigen Jahre zeigte sich zur Sommerzeit zu wiederholten Malen in der Nacht und in zeitigen Frühstunden ein unbekannter Mensch im Königl. Großen Garten und in den Bürgermeisterei- Anlagen Vorübergehenden, insbesondere Frauen, in entkleideter Zustand. Er wählte dabei seinen Standort so, daß er, nachdem er offenbar einen Zweck, recht zu erreichen, erreicht hatte, sofort wieder in den Gehäusen verschwinden konnte. Am Sonntag nach Mittag ist nun auch unweit der Nordgrundbrücke am Wor- burger Wege ein unbekannter Mann zwei prominenten Damen entgegengetreten und dann in der Reierschönung verschwinden. Er ist von verschiedenen Personen gesehen, aber von Niemanden angehalten worden, was übrigens bei einem derartigen Götium auch keine Schwierigkeiten hat.

Stadt und Umgegend.

Wir ersuchen alle Fremde unseres Blattes in Stadt und Land interessante Mittheilungen und vom Abdruck unter- zu lassen. (Anfragen werden gern zurückgesendet.)

Merseburg, den 12. Juli 1895.

(*) Aus den Ferienreisen, Touristenfahrten und Erholungsorten der Großen, wie der Kleinen treffen nun die ersten Mittheilungen zu Hause und bei Verwandten und Bekannten ein. Ganz selbstverständlich ist der Ferienzettel durchaus tollig angehaucht, von feineren Klagen ist die Rede, nur von Glück und Zufriedenheit. Hauptsächlich kommt kein grauer Himmel hinter- her! Am amantesten sind die Ferienzeitigen der Schulpfänger, die irgendwo auf dem Lande

